

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Kassen 1,20 Mk., in den Abnahmestellen 1 Mk., — ein halbes Jahr 2,40 Mk., ein Jahr 4,80 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 16 Pf. beschickt. — Die Expeditions- und Anzeigenpreise sind nach § 10 des Preiskatalogs, an Sonntagen von 8 Uhr bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstelle der Redaktion: Markt 21, — 7 Uhr.

Insertionspreis: Für die 4 spaltenweise Corpussätze oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Nachrichten außerhalb des Interessentens 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 222.

Sonntag, den 21. September 1907.

147. Jahrgang.

Der Fluchtlinien- und Bebauungsplan für das Gelände zwischen der Rauchstädter- und Friedrichstraße ist bezüglich folgender Straßen erweitert worden:

- a) Die Friedrichstraße wird in Breite von 15 m bis zum Schnittpunkt mit der Straße G (Südwestecke des vom Domkapitel erworbenen Feldplanes),
- b) die Thietmarstraße wird in Breite von 15 m bis zum Schnittpunkt mit der Straße G (Nordwestecke des vom Domkapitel erworbenen Feldplanes) verlängert.

Außerdem werden folgende Straßen in den Fluchtlinien- und Bebauungsplan aufgenommen:

- c) Die Straße G von der Thietmar- bis zur Friedrichstraße, 12 m breit;
- d) die Straße E, 10 m breit, mit Vorgärten (5 m) an der Nord- und Ostseite
- e) die Straße F, 10 m breit mit beiderseitigen je 4 m breiten Vorgärten, von der Rauchstädterstraße bis zur Straße E führend.

Der Plan liegt vom 23. September an vier Wochen in unserem Magistratsbureau zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen für binnen dieser präklusivfristigen Frist bei uns anzubringen.

Merseburg, den 20. September 1907.

Der Magistrat. (1684)

Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Sermann Klage** zu Merseburg soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band XV Blatt 608 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Sermann Klage** hier eingetragene Grundstück Kartenblatt 6 Parzelle 156 a. b. Acker, Plan 942; 6 ar 10 qm. groß, mit einem jährlichen Reinertrage von 50/100 Talern am

5. Oktober 1907, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der

Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 9. August 1907.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Oberkriegfeld belegenen, im Grundbuche von Oberkriegfeld Band I Blatt 21 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Arbeiters **Christian Schlegel** zu Oberkriegfeld eingetragenen Grundstückes Wohnhaus mit unvermessenem Hofraum und Hausgarten Nachbargut Nr. 9 in Oberkriegfeld mit einem jährlichen Nutzungswerte von 80 M. besteht, soll dieses Grundstück am

5. Oktober 1907, nachmittags 3 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — im Springensguth'schen Gasthose zu Unterkriegfeld versteigert werden.

Merseburg, den 15. August 1907.

Königliches Amtsgericht.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten Montag, den 23. Septbr. 1907, abends 6 Uhr.

1. Entlastung der Rechnung der Kämmerei-Vorlage für 1905.
2. Vorläufige Herstellung einer Fußbrücke über die Alia im Zuge der Christiamensstraße, sowie eines Fußwegs vom Wollentale bis zur Weizenmauer.
3. Aenderung der Satzungen über Gasabgabe.

Merseburg, den 18. September 1907.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Waage. (1683)

Erkrankung des Großherzogs von Baden.

* Karlsruhe, 19. Sept. Der Zustand des Großherzogs Friedrich ist besorg-

nisierend, er muß seit Sonntag das Bett hüten. Der Großherzog befindet sich auf der Mainau. Das heute abend ausgegebene Bulletin der behandelnden Ärzte Dr. Feiner-Heidelberg und Hofarzt Dreßler lautet wie folgt: „Die Krankheit des Großherzogs besteht in einer anfangs schmerzhaften, von Fieber begleiteten Entzündung des Darmes (colitis). Der Zustand hat sich bis heute noch nicht wesentlich gebessert. Das subjektive Befinden ist wechselnd, die Nachtruhe erweist häufige Unterbrechungen. Der Puls ist im Verhältnis zur Körpertemperatur sehr beschleunigt und unregelmäßig.“ Der Großherzog hatte wiederholt mit diesem Leiden zu kämpfen, doch es scheint diesmal besonders heftig aufzutreten.

Die „gelben“ und „vaterländischen“ Arbeiterorganisationen.

Es ist ein im Grunde durchaus richtiger Gedanke, auf bürgerlichen, vaterländischem Boden stehende Arbeiterorganisationen ins Leben zu rufen und damit wenigstens einen guten Teil der Arbeiter davor zu bewahren, wesentlich oder unwesentlich den sozialdemokratischen Gewerkschaften zu verfallen. Dieses Ziel war seinerzeit maßgebend bei der Gründung der Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereine und später bei der der christlichen Gewerksvereine. Nur schade, daß beide auch von Parteiten-bergen nicht freibleiben, die einen in den Dienst der freikämpfer, die anderen in den Dienst der Zentrumspartei gestellt wurden, und daß diese bürgerlichen Arbeiterorganisationen, zumal die „christlichen“, schon aus konfessions- und weltanschaulichen Rücksichten ebenso unmögliche und unmögliche Forderungen aufstellten und häufig verhängend auftraten wie die sozialdemokratischen. J. V. bei dem großen Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet anfangs 1905, der unter Kontrakt-Bund plötzlich inszeniert wurde, gingen alle drei einmütig zusammen, heute noch besteht von damals eine gemeinsame „Siebener-Kommission.“

Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß viele Unternehmer mit den christlichen Gewerkschaften ebenso wenig zu tun haben wollten wie mit den sozialdemokratischen. Unter den heutigen Verhältnissen ist aber ein Zusammenfluß der Arbeiter allgemein eine Notwendigkeit, wie geistlicher Frieden im Erwerbsleben im allgemeinen Interesse liegt. So haben im Laufe der letzten Jahre eine Reihe von größeren Unternehmern- und Arbeitgeberverbänden es in die Hand genommen, in ihren Betrieben neue Arbeiterverbände anzulegen oder zu gründen, deren Ziel darin geht, im friedlichen Einvernehmen mit den Arbeitgebern die Arbeitsverhältnisse zu regeln und die Wünsche der Arbeiter zur Geltung zu bringen. Diese Verbände verfolgen meistens zugleich Unterstü- tzungszwecke, zu welchen die Unternehmer beitragen. Man hat ihnen allgemein den aus Frankreich übernommenen Namen „gelbe“ Gewerkschaften beigelegt. Zweifellos hat diese Bewegung in relativ kurzer Zeit gute Erfolge aufzuweisen. In Frankreich, wo das Gewerkschaftsleben noch viel gefährdeter und anarchischer ist, als in Deutschland, rühmen sich die „Gelben“ (les Jaunes) bereits, den „Roten“ (les Rouges) an Zahl gleich zu kommen. Tatsächlich gelang es u. a. den Gelben in Brest, dem am meisten unter sozialistischem Terrorismus gefandenen Kriegshafen, die Führer der Parlamentswahl zum Siege zu bringen. Je schlimmer das Treiben der Revolutionäre ist, desto mehr ist der Boden für eine Gegenbewegung gegeben.

In Deutschland sind „gelbe“ Verbände oder Unterstü- tzungsvereine oder vaterländische Arbeitervereine unter verschiedenen Namen gerade aus Anlaß der vermehrten Streiks und Angstzustände der roten Gewerkschaften im Laufe der letzten Jahre in ziemlich großer Zahl und in fast allen Teilen des Reichs entstanden, so namentlich in Augsburg, Nürnberg, in Sachsen in Berlin, Ham-

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.

Er dachte jedoch nicht daran, den Knaben unter Hortensens Obhut zu stellen. Einmal hatte seine Braut die Frage an ihn gerichtet, „wann er Hans Joachim kommen lassen würde“, und er hatte fast finstern erwidert: „Mein Sohn bleibt bei seiner Großmutter, unter deren Pflege er vorzuziehlich gedeiht.“ Hortense war durch diese Antwort zufriedengestellt gewesen, ihr lag nichts daran, die Rolle einer jungen päpstlichen Stiefmutter zu spielen.

Allen, die mit einer Stiderei emsig beschäftigt dabei gewesen, hatte jedoch bei Hans Jürgen's Antwort böse und bösewillig ge- lächelt. Sie hoffte das Kind, welches Margare- tchen ihrem Gatten geschenkt, sie hätte die Tote in ihrem Grabe, letzterer hätte Hans Jürgen's Nahrung gegolten und sie, Ellen, kam sich dadurch wie beraubt vor.

In Sommerhoff hatte man im Wohn- hause einige Veränderungen vorgenommen, Margarets Boudoir und kleiner Salon würden nicht, so lautete Hans Jürgen's ausdrück- licher Wunsch, für seine zweite Frau in Stand gesetzt. Diese Räume wurden abgeschlossen und jedes Stück in ihnen blieb auf seinem Platze.

Ein anderer Flügel des großen Gebäudes war für Hortense eingerichtet worden, dort lagen auch die Zimmer, welche Ellen be- wohnen sollte.

Als Hans Jürgen einige Tage vor seiner Trauung durch Hortensens Räume schritt, wehte es ihn wie ein eisiger Hauch an von den Seitenmöbeln, den schnellenden Teppichen, den blumengeschmückten Trägern, den kost- baren Spiegeln und Gemälden. Das war die Umgebung, in welcher diese Puppe ohne Seele und Geist fortan ihr Leben verbringen sollte und er war im Begriff, dieses schmerz- haften Wesen an sein Geschick zu fetten. Ein Schaudern durchzitterte ihn und er eilte hin- über in die Zimmer, welche Margaret be- wohnte. Hier war Sonnenchein, Licht und Wärme, obgleich alles an eine Tote ge- mahnte, deren Hand niemals mehr ordnend an den tausend zierlichen Gegenständen rücken konnte, einer Toten, deren Gestalt in Staub zerfiel dümten im Erdbeben, deren Geist aber lebend durch das Gemach, in welchem Hans Jürgen jetzt fesselt zum zierlichen Hockerschemel herantat, zu wehen schien. Sein Blick fiel auf zwei große Photographen, welche auf beiden Seiten des Tischs standen. Die eine stellte ihn selbst und Mar- garete vor. Auf ihrer Hochzeitreise hatten sie sich zusammen photographieren lassen.

Wie reizend Margaret das weiße Kapott- händchen kleidete — den Weißstirn, der ihre Brust schmückte, hatte er ihr in einem Blumenladen, in den sie im Vorübergehen eingetreten, gekauft. Ob — er meinte den süßen Duft jener Nelken noch zu spüren — und — wie stolz, wie lebensfröh blickte er selbst drein. Und was war nun aus ihm geworden? Die beiden Sterne, die ihren Schim-

mer in sein Leben geworfen, waren für ihn erloschen, der Tod hatte ihm Margaret ent- rissen, und Irma — Hans Jürgen wandte den Blick und schaute das Bild des Mädchens, das er nicht vergessen konnte, lange, lange an. Wenn es anders gekommen, wenn es Irma wäre, zu deren Empfang er sein Haus her- richtete, er hätte die Zimmer hier, aus denen ihn tausend sonnige Erinnerungen grüßten, nicht verschließen lassen. Er wäre dessen ge- wiss gewesen, daß Margarets verklärter Geist auf ihn und Irma segnend herabgeblüht hätte. Die Frau, der seine Jugendliebe, seine erste aufwallende Neigung gehört, und das Mäd- chen, das später seine ganze Seele ausge- füllt, sie hatten einander schwerfö- tlich nahe ge- standen, und hier in diesem Boudoir mit seinen mit hellem, geklärten Stoff bezogenen Möbeln, seinen heiteren Landschaften an den Wänden, dem breiten vierseitigen Spiegel über dem Kamin, den zierlichen Trägern und dem bunten, lakierten japanischen Schirm, hier wäre ihm wiederum ein wolkenloses Glück erblickt. Irma wäre der geeignete Charakter gewesen, ihn und seine Neigungen in andere Bahnen zu lenken.

Es hatte nicht sein sollen, er, der stolze Mann, der nämlich das Schicksal herausge- fordert, er war dem elernen Walle bestanden unterlegen — sein Schicksal hieß nur Fortene . . . Hans Jürgen lagte bitter auf — es klang unheimlich durch das Gemach, dieses Lachen, dann erhob er sich und verließ das Boudoir, die Tür sorgfältig hinter sich ver- schließend.

Der Diener trat ihm entgegen und meldete einen Besuch.

Es war einer von Hans Jürgen's Nach- barn, mit dem er früher nur oberflächlich verkehrte, heute begrüßte er denselben wie einen alten Freund.

Er schloß sich stets wie von einer schweren Last befreit, wenn er nicht allein zu sein brauchte mit seinen Gedanken. Er wußte, daß sein Besuch ihn dazu gebracht, daß er nun alles hätte daran setzen müssen, seinen Besuch zu erbalten — aber dieser Besuch sollte ihm nun auch helfen, die Folgen des getanen Schrittes zu tragen.

Auf den Balkon zu Sommerhoff fiel die Septembersonne.

Das Weinlaub begann bereits in rotge- löthtem Farbenpiel zu schimmern; auf dem Tischchen, welches in der Schutz des Balkon- vorhangs gerückt war, lagen an einem, mit Malerei geschmückten Porzellansteller die ersten in Sommerhoff am Spalter gezogenen Wein- trauben.

Hortense's V. Lommed in einem weiß und blaugelbten Kleide aus französischem Stanell lehnte in einem der gubeiterten Balkonsessel, ihr gegenüber rauchte ihr Gatte in seiner etwas nachlässigen Manier seine Cigarre und Bruno Mungen, der seit zwei Tagen Gast in Lommedhoff war, hielt eine leichte Pappros zwischen den Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

burg u. zugleich wurden mit ähnlichen Zielen, aber aus anderer Quelle sogenannte vaterländische Arbeitervereine in die Wege geleitet. Im Pfingsten dieses Jahres traten in Hamburg 37 Vereine dieser neuen Gruppe mit 7000 Mitgliedern an einem „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ zusammen. Des Unternehmens wurde regierungsfreudig sehr sympathisch begrüßt, und durch Telegramme des Kaisers und des Reichsfanzlers aufgemunter.

Welche bedeutenden Erfolge von Arbeitgebern und Arbeitern einmütig hergestellte Organisationen haben können, davon nur ein Beispiel. Der in den Betrieben der Siemens- und Siemens-Schuckert-Werke zu Berlin entstandene „Unterstützungsverein“ ist binnen kurzem so stark geworden, daß zu Anfang dieses Jahres abgehaltenen Vorstandswahl der Neuen Maschinenbau- und Krankenkasse der Siemens-Betriebe fast ausschließlich dieser gelehrten Verein, sowie den kirchlich-Dankerschen Gewerkschaften angehörend, aber keine im sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande organisierte Arbeiter zu Delegierten gewählt wurden. In der Generalversammlung stimmten allerdings die 64 pCt. Wähler der 66 überig in der genannten Krankenkasse mit dem Siemens-Concort vereinigten Betriebe die 46 pCt. repräsentierenden gelben Siemens-Delegierten nieder, so daß ein einziger Siemens-Arbeiter in den Vorstand der Krankenkasse gewählt ward. Diese Tatsache veranlaßte dann die Siemenswerke, im Einvernehmen mit der Mehrzahl ihrer Arbeiter aus der obengenannten Ortskrankenkasse auszutreten und eine eigene Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse zu gründen. So greift ein in das andere gegen die Sozialdemokratie. Bekanntlich sind längst aus weiten deutschen Unternehmerkreisen Förderung und Zusammenfluß der Betriebskrankenkassen in die Wege geleitet, um den unter sozialdemokratischer Herrschaft stehenden Ortskrankenkassen nicht über Gebühr das Feld zu lassen.

Die gelben oder vaterländischen Arbeiterorganisationen haben indes nicht nur bei den Arbeitern wachsende Gegner gefunden, sondern auch seitens der christlichen und kirchlich-Dankerschen sowie evangelischen Arbeitervereine, der Christlich-Sozialen u. Abneigung und scharfer Kritik erfahren. Das erklärt sich vor allem aus der leidigen Konkurrenz. Wie die bestehenden Gewerkschaften und Gewerksvereine sich untereinander in Verdingungen bei der Mitgliederwerbung überbieten, so fallen sie nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge vereint über einen neuen Wettbewerber her. Und doch muß jeder Umbringer einmütig anerkennen, daß in dem Grundgesetz, wonach Arbeitgeber und Arbeitnehmer in freiwiliger Einmütigkeit die Arbeitsverhältnisse regeln sollen, allein das Ziel liegt. Dem Gesetz nach in einzelnen noch in den gelben bzw. vaterländischen Verbänden Macht und Recht nicht entsprechend verteilt, die Abhängigkeit der Arbeiter von den Arbeitgebern zu groß sein. Aber der mit diesen Arbeitervereinen eingeschlagene Weg ist im Grunde ein zweifelhafte, gesunder, und man muß hoffen, daß auch von den maßgebenden Stellen in Staat und Kirche die neue Entwicklung weiter gefördert wird. Man hatte ja große Hoffnungen auf den 1903 in Frankfurt a. M. abgehaltenen nationalen Arbeiterkongress gesetzt, der unter Führung der „Christlichen“ sehr weitgehende Beschlüsse faßte und nicht zurückgehalten hat, was man sich von ihm versprochen. Von derselben Seite wird demnächst ein neuer Kongress in Berlin arrangiert. Es ist zu fürchten, daß er sich gegen die neue vaterländische Arbeiterorganisationen feindlich stellen wird. Dann läßt die Regierung in Verlegenheit, wie sie sich zwischen zwei widerstrebenden Faktoren, die sie bisher beide fördern oder benützen wollte, stellen soll. Es wäre zu wünschen, daß solche nur dem gemeinsamen Feind, der Sozialdemokratie, zugute kommen könnten, wie im bürgerlichen Lager möglichst vermeiden würden und daß all, welche es angeht, sich bemühen, die neue, noch etwas unklare und auseinandergehende Arbeiterorganisation in ein einheitliches und gediegenes Ganzes zu bringen, wo sich hat grundsätzlichen Kampfes, wenigstens gemeinsame Verdingungenpunkte mit den älteren bürgerlichen Arbeiterverbänden ergeben könnten.

Bebel über die Zukunft des Blochs.

Auf dem Essener sozialdemokratischen Parteitag gibt es lange Reden, hauptsächlich Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Rednern, Singer predigte sogar offen die Revolution, und was der Dinge mehr sind. Erfreulichweise ist unsere Staatsgewalt so stark, daß wir die guten Leute ruhig ihre Reden halten lassen können.

Der alte Heßpöner Bebel ist etwas ruhiger und besonnener geworden, vielleicht läßt die Jahre doch ihren Einfluß aus. Was er speziell über den konservativ-liberalen Bloch sagte, mag kurz wiedergegeben werden. Der Bericht darüber lautet:

„Die Paarung zwischen den Liberalen und Konservativen ist auf die Dauer unmöglich. Der alte Träger sagte: Die Paarung zwischen den Liberalen und Konservativen gleicht der Paarung zwischen einem Karpfen und einem Kaninchen. (Heiterkeit.) Selbst die Wallfahrten nach Rodeney können den Zusammenbruch der Blochpolitik nicht aufhalten. Die Liberalen haben mit den Konservativen in den Hauptfragen, in Schule, Kirche, der Handelspolitik usw. nicht die mindesten Berührungspunkte. Aber die Liberalen sollen der Regierung nur die Militär-, Flotten- und Kolonialvorlagen und die dazu erforderlichen Mittel bewilligen. Und wenn sie sich weigern, so steht im Hintergrunde als Schreckgespenst das Zentrum, das je eher desto lieber in den Bloch eintritt, möge sie. Man darf nicht vergessen, daß mit dem Bloch eine ganze Reihe Vorteile materieller und gesellschaftlicher Natur verbunden sind. Man will Avancements und einträgliche Stellen für die Herren Söhne und Schwägerkinder. Man will aber auch eine Rolle in der Gesellschaft spielen. Ich muß aber offen stehen, vor den preussischen Junkern habe ich die Achtung. Das sind doch wenigstens Kerle mit einem Mutmaß, die auch unter Umständen mit haben, der Regierung Opposition zu machen. Die Liberalen winkeln dagegen und rutschen plat auf dem Baude vor der Regierung aus Angst vor der Sozialdemokratie.“

Weiter wird über die Stichwahlen zwischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien verhandelt. Waudert (Apolda) hielt es für notwendig, daß bei künftigen Stichwahlen zwischen Freisinnigen und anderen bürgerlichen Parteien die sozialdemokratische Partei sich der Stimme enthalte. Seit 20 Jahren löwe von Opposition bei den Freisinnigen keine Rede mehr sein. Mögen daher die bürgerlichen Parteien unter sich austriebeln, mer das Manat erhält. — Fagenstein (Berlin): Es ist freilich keine angenehme Situation, für einen Freisinnigen zu stimmen. Der Parteitag sollte einmal die Frage der Kompromisspolitik eingehend besprechen, damit der Parteivorstand Richtlinien erhält. — Waudert (Apolda): Wie liegt die Situation liegt, dürfen wir die Freisinnigen nicht unterstützen. Sie sind nichts als verkappte Konföderate; unter Umständen ist es noch besser, einen Konföderaten zu unterstützen, weil dieser wenigstens mit seiner Uebergangung nicht hinterm Bege hält, während die Freisinnigen sich an einen Präsenzen heraufziehen. Die paar epheligen Freisinnigen sind zu zählen, es sind Prediger in der Wüste. — Singer: Es wäre eine große Torheit wenn wir auf fünf Jahre unsere Taktik bei den Stichwahlen festlegen (Sehr richtig), dadurch würden wir doch nichts erreichen. Galtens wir uns den Kopf klar über den Meeresspiegel und über Westminister des Tages hinaus (Beifall). — Frenzel (Stolberg): In unserem kleinen Wahlkreis sind wir auf die Agitation von Mund zu Mund angewiesen. Wir müssen daher endlich einmal über die Frage der Kompromisspolitik Aufklärung schaffen, damit wir sie unseren Wählern klar machen können. Es reden weiter die „Genossen“ Gilmher, Horn, Deßler, Schmalfeld, Weber, der keine Fregierung will, Lauffenberg, Mollenhuth und Arons, die sie ebenfalls ablehnten. Fagenstein bezeichnet die Stichwahlfrage als vornehmlich eine Personalfrage. Die weiteren Redner bringen keine neuen Gedanken vor.

Es folgt der Schluß der Debatte, worauf Waudert das Wort nimmt. Er bittet, alle Anträge abzulehnen. Es ist ein großer Fehler, wenn man sich bei taktischen Erwägungen von Leidenschaftern leiten läßt, gegen wen es sei. Mit höchstem Blick muß man die Verhältnisse abwägen, wir können nicht wissen, was die Zukunft bringt und können nicht die Verhältnisse voraussehen. Vor einigen Tagen hat Müller-Meinungen gegen unsere bayrischen Parteigenossen im Zirkus Wusch in Berlin losgelassen. Er spielte sich als den gestrichelten Menschen auf, für den er sich hält, seitdem ihn Fürst Bülow einmal so bezeichnet hat (Heiterkeit). Er sagte sich: Du bist im Zirkus Wusch, da mußst Du auch die Rolle des Löwe übernehmen (Große Heiterkeit). v. Bollmar ruft: der spielt sich ja alle Tage als Clowns auf, erneute Heiterkeit.)

Ein Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Zentrum hat in Bayern nur in einem Falle stattgefunden und das war notwendig, das sage ich rund heraus, denn sonst wäre das neue Wahlgesetz niemals

zustande gekommen. Es kommt vielleicht eher ein schwarzblaues Bündnis zustande, als ein schwarzrotes. Herr Müller sollte sich nicht in die Loge des Innenministers hüllen. Die Freisinnigen sind nur die Satrapen des Zentrums. Bebel geht dann auf die Wähler Naumann's in Heilbronn und Konrad Hausmann's in Böhmen ein, die mit sozialdemokratischer Hilfe zustande gekommen sind, er billigt diese Hilfe. Er habe selbst zugunsten Hausmanns interveniert und an die dortigen Genossen geschrieben. Macht in aller Welt nicht der Fehler, Hausmann fallen zu lassen, Ihr habt Recht, erbittet auf ihn zu sein, er bildet sich immer mehr zum zweiten Eugen Richter heraus, Ihr müßt ihn aber wählen. — Bebel vermahnt sich dann dagegen, daß die Intelligenz aus der Partei herausgedrängt werden solle. Niemand schäme die Intelligenz in der Partei höher als er selbst. Es komme aber auch vor, daß der Intelligenz die Kenntnis der Parteiverlage und das Klassenbewußtsein fehle. Man habe getadelt, daß der Parteivorstand nicht gegen das Zentrum vorgegangen sei. Lieber seine Stellung zum Zentrum besetze kein Zweifel. Aber die Partei hätte von 13 Stichwahltagen 12 dem Zentrum zu verdanken, da hätte sich die Partei mit einer Parole gegen das Zentrum gehrzig in die Pfaffen gelegt. (Sehr richtig.) Der Fraktion ist empfohlen worden, sie solle im Reichstage ruppiger werden. Diesen Rat habe man schon oft gegeben, vernünftiger sei er aber deswegen nicht geworden. (Große Heiterkeit.) Je radikalere und gemetere unsere Gegner werden, desto vornehmer und anständiger müssen wir uns zeigen. (Beifall.) Nicht das Schimpfen entscheidet im politischen Kampfe, sondern nur die Trefflichkeit der Gründe.

Marokko.

* Paris, 19. Sept. Die Zeitungen demeritieren die Nachricht, daß Deutschland Interventionen mit der französischen Regierung auszuhandeln veracht habe, um in Marokko eine wirtschaftliche Interessensphäre zu erhalten.

* Paris, 19. Sept. Nach einer Mitteilung aus Fez erteilte der Sultan Abd ul Aziz bei dem zweiten Halteplatz auf seiner Reise nach Rabat dem Großvezier Charit den Abschied. An seine Stelle tritt Ben Sliman.

* Paris, 19. Sept. Der Delegierte der Konferenz von Algier, tritt an die Stelle Ben Slimans als Minister des Auswärtigen.

* Paris, 19. Sept. Der „Eclair“ versichert, daß zwischen Frankreich und Spanien sehr erhebliche Differenzen wegen der Besetzung von Tanger bestehen, da Spanien unbedingt die führende Stellung erhalten und besetzen wolle. Damit erkläre sich die Verzögerung der Entsendung der Polizei nach Tanger und in die anderen Häfen.

* Tanger, 18. Sept. Der Gouverneur von Sus gab seine Tochter Mulay Hafid zur Frau, wodurch eine enge Verbindung zwischen Mulay Hafid und der großen Soudprovins hergestellt wird. Mulay Hafid besitzte seine Macht im Süden und scheint das Verhalten der Nordstämme abwarten zu wollen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. Sept. (Hofnachrichten.) E. Maj. der Kaiser, welcher von Schloß Wilhelmshöhe aus sich nach der Schorfheide begeben hatte, legte gestern abend von dort zurück und übernachtete im Berliner Schloß. Heute vormittag begab sich Se. Majestät nach Schloß Bellevue, wo Ihre Maj. die Kaiserin logiert hatte. Später begaben sich die Kaiserlichen Majestäten in das Berliner Schloß. Der Kaiser empfing u. a. die Meldung des zum Chef des retierenden Feldjägerkorps ernannten Generaladjutanten v. Pflessen. Nachmittags begaben sich die Kaiserlichen Majestäten nach Schloß Bellevue.

— Die Delegiertenversammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände erhielt auf ihr an den Kaiser gerichtete Begrüßungstelegramm folgende telegraphische Antwort: „General der Infanterie o. Spitz, Kyffhäuser. Sehr erfreut über die treuen Grüße des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände spreche ich den aus sämtlichen Bundesstaaten des Reiches dort versammelten Teilnehmern des achten Vertretertages meinen wärmsten Dank aus. Möge die unerlöschliche Treue zu Thron und Vaterland, Kaiser und Reich stets das unvergängliche Erbe aller deutschen Kriegervereinigungen bleiben.“

* Wilhelmshaven, 19. Sept. Admiral v. Armin ist in Genehmigung seines Abschiedsgedus zur Disposition gestellt worden. Viceadmiral Fischer ist zum

England.

* London, 17. Sept. Der fünfte „Dreadnought“. Unter dieser Spitzmarke macht der „Daily Express“ heute folgende Mitteilung: „Der Admiral, der die Devonport-Werften unter sich hat, hat Befehl erhalten, sofort mit dem Bau eines Vintenschiffs von 20,000 Tonn zu beginnen, das eine Armierung von acht 13,5-Zoll-Geschützen tragen soll. Die Instruktionen der Admiraltät legen großen Nachdruck darauf, daß die Arbeit sofort begonnen und daß sie mit aller möglichen Eile betrieben werden muß. Wahrscheinlich ist der Fehlschlag der Haager Konferenz für diese Programmänderung verantwortlich. Denn dieses Vintenschiff ist wohl der fünfte „Dreadnought“ in dem ursprünglichen Flottenprogramm, von dem angelegt wurde, daß er nicht gebaut werden solle, bis das Ergebnis der Haager Konferenz vorliege. Ursprünglich war nicht beabsichtigt, dieses Schiff vor November zu beginnen.“ Die vier anderen „Dreadnoughts“ sind der in Dienst gestellte ursprüngliche „Dreadnought“ (18,000 Tonn), die zwei vom Stapel gelassenen Schiffe „Venerable“ (18,500 Tonn) und „Temeraire“ (18,600 Tonn) und der „Superb“, der gegenwärtig in Eskwad gebaut wird.

Rußland.

* Lodz, 19. Sept. Wegen der Ermordung des Fabrikanten Silberstein wurden heute abend alle Arbeiter der Fabrik, etwa 800, in Untersuchungshaft gebracht. — In den Lodzger Spinnereien ist wieder ein Ausstand ausgebrochen.

Amerika.

* New York, 19. Sept. In San Francisco werden bis heute 19 Todesfälle an Pest gezählt; ebenfalls an Pestepidemie. Erkrankte liegen noch unter Behandlung, welche auf Anweisung der Regierung durch Militärärzte vorgenommen wird. Somit sind keinerlei Vorichts- oder Quarantäne-Maßregeln getroffen.

Polen.

* Merseburg, 20. September.

* Glatz haben heute die öffentlichen Gebäude anlässlich des 21. Geburtstages Ihrer K. H. der Frau Kronprinzessin.

* Militärisches. Unser Bataillon trifft aus dem Wandbervergelände morgen hier wieder ein.

* Die Einschulung der Kinder in Radst. Wenn man dem „Weschen Tagbl.“ (Nr. 220) glauben dürfte, so wäre die Einschulung der Kleinen aus Bienen und Werber in Radst zu geben beabsichtigt gewesen, wenigstens schreibt das genannte Blatt aus Merseburg, 19. Septbr.: „Dem Vorstabe des Magistrats, gegen die patriotische Einschulung der Kinder aus Bienen und Werber Einspruch zu erheben, wurde zugestimmt.“ — Vielleicht kommen die Kleinen noch gar viele zu uns. (Die „Saalezt.“ druckt den Fehler nach, die Red.)

* Umrechnungsverhältnis für die in der Dollarwährung auszufällenden Postanweisungen. Vom 1. Oktober ab kommt bei Postanweisungen nach Canada, den Vereinigten Staaten von Amerika, Cuba und den Philippinen das Umrechnungsverhältnis von 100 Dollars = 422 Mark 50 Pf. in Anwendung.

* Herbstes Anfang steht bevor. Wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, dann ist die Tageslänge gleich der Nacht und der Herbst hat offiziell seinen Anfang genommen. Herbstlich ist es diesmal schon längst in bezug auf die Temperaturverhältnisse. Die letzten schönen Tage in vergangener Woche vermochten selbst darüber nicht hinwegzuführen, daß der Sommer zur Hälfte geht, und die wiederholten Niederschläge vertrieben überhaupt Sommerlust und Freude. Nur eins bleibt dieses Jahr in der frühen Herbststimmung aus, die bunte Verfarbung des Laubes. Diesmal soll es dem Oktober fast ausschließlich vorbehalten sein, jenseitig schön Herbstfärbung in Rot und Gelb, Braun und Dunkelviolett zu erzeugen. Der bunte Tod läßt diesmal länger auf sich warten, kommt aber dann um so schneller und fiediger. Dafür fehlt es aber nicht an anderen Anzeichen vom nahenden Herbst. Die Blütenfülle im Garten ist dahin, im Nebelscheine liegen über Wald und Fluß. Frostwind kommt die Nacht, kühler weht der Wind und kalter Regen löst bald die letzten Freuden des Gartens aus. Ein Teil der munteren Wogel ist bereits der lebenspendenden Sonne nachgegeben. Das erste Lebensfeuer ist vielfach schon angebrannt worden, und man sieht

sich wieder wohl in den heimischen vier Pfählen. Mit Hensensritten geht es nun der eigentlichen Saison zu. Wenn auch offiziell Herbstes Anfang noch bevorsteht, in Wahrheit ist dieses Jahr der Herbst schon längst ins Land gekommen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, läßt diesmal auch der Winter nicht allzulange auf sich warten. Vom ersten Schnee kann diesmal vielleicht früher berichtet werden als sonst.

Brobinz und Umgegend.

Schlovan, 19. Sept. Gestern, Mittwoch, vormittags 9 Uhr, stand ein großer Möbeltransportwagen mit einem Pferdebespannung und einem Transportgeschloß von St. in Halle a. S. gehend, über das auf der Chaussee ca. 1 km vor Schlovan; das andere Pferd war, wie mitgeteilt wurde, abgestorben und nach Schlovan „geschleppt“ worden. Hier wurde es im Bergischen Hofhose ganz erkrankt eingestiftet und der Transportwagen durch das andere Pferd nachgeholt. Der Führer des Geschirres hatte antizipierend nur seine eignen Schreihörner erhalten und verwendet, für die armen Tiere war wohl schon seit geraumer Zeit kein Futter übrig gewesen, so daß dieselben vor Ermattung völlig abgehangen waren und, wie der Führer sagte, immer eins voran mußte, damit sich das andere wieder erholen konnte. Mittags 1/2 Uhr erkrankte mit der Elektrifisch aus der Richtung von Halle hier eine Frau mit einem großen Bündel Futter für die im Hofhof lebenden Pferde, sie war durch den Geschirrführer telephonisch auf die Situation aufmerksam gemacht worden. Wir fragen: „Ist diese Handlungswiese der Geschirrführer und Führer nicht unerhört?“

Döllnitz, 19. Sept. Da unser Ort bis jetzt weder durch eine elektrische, noch durch eine andere Bahn mit Amendorf verbunden hat, so ist, wie der „Kor.“ schreibt, neuerdings eine Verkehrsverbindung zwischen beiden Orten durch einen Omnibus geschaffen worden. Der Unternehmer, Herr Waldemar-Mendowell, (Döllnitz-Döllnitz) regelmäßig fahren. Die erste Probefahrt fand am Sonntag statt. Bisher hatten diese Orte nur Postverbindung.

Dießkau bei Halle, 19. Sept. Heute nachmittags 4 Uhr veranlaßte in der Nähe des Bahnhofs zwei oder einen Pfingst gelungene Pferde plötzlich in einer Erb-Definung, die sich aufst. Das Geschick ist dort durch den Bergbau feilnehmer Jahre unermüdet. Die Pferde blieben spurlos verschwunden, der Pfingst und der Fahrer desselben blieben unverfehrt.

Schwenditz, 19. Sept. Als an einem Nachmittage verlassener Wöche ein Gschir von der Bahnhofsstraße nach dem Marktplatz fuhr, ließ ein Schulmädchen direkt in dasselbe hinein. Es stieß mit dem Kopfe an die Dichtung des Wagens und kam zwischen die Pferde zu liegen. Die Wägen wichen dem Körper aus, aber der Wagen rollte weiter und der Geschirrführer glaubte nicht anders, als daß das Kind überfahren worden sei. Wie er erfuhr er aber, als unter dem mit einem Rad zum Stehen gebrachten Wagen das Kind unversehrt hervorkam. Das Mädchen rannte laut schreiend und unerkant davon.

Weißenfels, 19. Sept. Ueber die deutsche Aft am in n g r a d w a g e n s hat Refulö v. S t r a d o n i c h in einem neuen Aufsatze des zweiten Wagners-Jahrbuches interessante Feststellungen gemacht. Der Name der Mutter Wagners ist bisher stets unrichtig wiedergegeben worden. Sie hieß mit ihrem Mädchennamen nicht Johanna Rosina Wäz oder Wetzis, sondern Johanna Rosina Wäg. A. Kuls v. Stradonitz hat in den Kirchenbüchern von Weißenfels nachgespürt und gefunden, daß dort der 19. September 1774 als der Tag der Geburt der Johanna Regina Wäg verzeichnet ist, der Tochter des Wärgers und Weisbäckermesters Joh n Gottlob Wäg und seiner Ehefrau Dorothee Erdmude Wägisch zu Weißenfels. Bis zu den Urgroßvätern hinauf ließ sich nun die Herkunft der Mutter des großen Meisters verfolgen und es ergibt sich, daß die mütterliche Ahnenreihe Wagners nur rein deutisches Blut aufweist. Und die männlichen Vorfahren Wagners von dieser Seite sind ausschließlich Handwerksmeister und Bürger. Man findet unter ihnen einen Zimmermann, einen Pofamentiermeister, einen Weisbäcker, zwei Holzgerbermeister und zwei Weißbäckermeister, und solche Vertreter des ehrbaren Handwerks, die es als Wärgers und Meister sicher zu einem gewissen Wohlstande gebracht haben. Sehr bemerkenswert erscheint es ferner, daß diese sämtlichen Vorfahren Wagners in mütterlicher Linie Weißbäcker und Weißbäckertöchter des 17. und 18.

Jahrhunderts waren, also Einwohner und Bürger einer Stadt, in der die Wärgt damals unter der Herrschaft eines erst 1748 erfolglichen Zweiges des Wärgler Fürstentums eine hervorragende Pflegestätte gefunden hatte. Heinrich Wärgt, den man den „Vater der deutschen Wärgt“ genannt hat, wirkte von 1657 bis zu seinem Tode 1672 in Weißenfels. In Weißenfels war Johann Philipp Krieger, der 1725 starb, Kapellmeister und Kammerorganist; zu seiner Zeit fand auch die Oper am Hofe von Weißenfels Pflege.

Bad Sulza, 17. Sept. Das Partholot ist durch Zwangsverfeilung in den Besitz der Dornburger Brauerei Rarnschütz für 45 000 M. übergegangen. Die Hypotheken betragen 81 000 M.

Göfßen (Mhalt), 19. Sept. Ein blutiger Kampf spielte sich gestern nacht bei O s m a r s l e b e n in der Nähe der Mühlenbrücke zwischen dem Amtsdiener N. und einem Unbekannten ab. Der Beamte traf auf einem Patrouillengange umweit einer Osterbude an der Mühlenbrücke einen ihm verdächtig erscheinenden Mann, der, kaum nach dem Namen gefragt, auf den Beamten mit einem Revolver schöß, wodurch diesem ein Ohrklappen weggerissen wurde. Der stehende Attentäter feuerte mehrmals mit einem Revolver auf den Beamten und dessen Hund, schließlich stürzte er aber in einen Graben. Hier entspann sich bald ein erbitterter Kampf, wobei der Beamte den Revolverbeiden mit dem Seitengewehr im Gesicht und am Kopfe ansehend schwer verletz. Der Unbekannte hingegen schöß dem Beamten eine Kugel vor den Kopf, die nur dadurch unschädlich wirkte, daß sie durch die Helmdecke ging und in ihrer Durchdringungskraft abgeschwächt wurde. Die Kugel blieb in der Stirnhaut stecken und wurde später von einem Göfßener Arzt entfernt, der den verletzten Beamten auch verband. Der gefährliche Unbekannte Mann ist leider entkommen.

Ferschlaub, 18. Sept. Am Sonntag erkrank hier ein junger Mann in der Elbe Derselbe war mit Krämpfen befallen und hatte sich in einen festgeklemmten Kahn gelegt. Er muß wohl plötzlich wieder einen Krampfanfall bekommen haben; denn man fand ihn später mit dem Kopf im Wasser liegend auf.

Bermischtes.

Leipzig, 18. Sept. Ein Straßenaub wurde auf der Landstraße zwischen Vordorf und Gerichtshain an dem Händler Siller aus Burgern verübt. Dieser wurde von drei Wärgen überfallen; er legte sich zur Wehr, erhielt aber dabei einen Wund über der rechten Brust. Die Täter flüchteten. Die Begelezerer stellten, nachdem sie dem Verletzten seine Verwundung von 285 M. geraubt hatten. Die Verfolgung blieb erfolglos.

Domrover, 19. Sept. Gestern fraß ein K a n t e n w ä r t e r, der zur Pflege eines gelieferten Patienten ankommen werden war, während die Gattin des Kranken einen Beistand suchte, aus der Wohnung 20 000 M. und verschwand damit.

Domrover, 18. Sept. In Stedersdorf bei Peine wurden heute früh in der Wohnung des Wärgersmeisters S. ein nach gewaltsamer Öffnung der Räume die Ehefrau S. und deren beide Kinder mit durchdringender Kugel im Wunde aufgefunden. Gleich darauf fand man außerhalb des Hofes den Gemann Schulze erhängt vor. Dieser hatte seine Frau und die Kinder ermordet und sich dann selbst den Tod angetan. Die Tat ist zur Familienratsung juristisch festgestellt. Sämtliche der Leichen wurden gerichtlich beschlagnahmt.

Garmisch, 19. Sept. Cand. ing. D u c h n e r aus München kürzte im Wetterfeld-Gebirge ab und blieb tot, bestattet aus einem gewandten Wärgin.

Verdammung, 17. Sept. Die Verhaftungstüchtin D e n k l e r von hier, die in letzter Zeit in Starnberg diente, kam gestern Abend mit dem 6-lhr-Jug hier an und wanderte sofort zum Friedhof. Auf dem Grabe ihrer Ichen vor 18 Jahren gestorbenen Mutter trank sie zunächst aus einer mit gebrachten Flasche Salsäure und durchschnitt sich hierauf mit einem neuen Transchirmesser der Hals. Diebstahl soll die Ursache zu der entsetzlichen Tat gewesen sein. Die Inhaftung war erst 21 Jahre alt und ein duldhaftes Wärgen.

Dernberg, 19. Sept. Ein entsetzliches Verbrechen wurde in S o f o l in Galtzien aufgedeckt. Der Wärgler W a j l hat vor vier Jahren von einem Felde den damals achtjährigen, viel neugierigen Knaben Wärgl T r o j a n g e r u b t und war mit ihm in die Welt gegangen. Mit Hilfe einiger seiner Kollegen hatte er den Knaben gebunden, worauf ihm mit tosendem Schmalze die Augen ausgekratzt wurden. Der arme Knabe verlor gänzlich sein Sehevermögen und wurde durch Wärgl zum Betteln gezwungen. Die Eltern des Knaben suchten fernerzeit vergebens ihr spurlos verschwundenes Kind. Der unersättliche Bettler Wärgl wurde verhaftet und ihm der blinde Knabe abgenommen. Dieser erzählte von den Mar-

tern, denen er ausgekratzt war. Der heute zwölfjährige Knabe stellt mit seinen ausgekratzten Augen ein Bild des Elendes dar. Von Zeit zu Zeit bemerkt er Nervenanfälle, windet sich in Krämpfen tragt nach dem Bettler Wärgl und bittet, daß er ihn nicht schlage.

Muttritz, 19. Sept. Die V a n t r ä u e r, die bei ihrem verwegenen Anschlag auf die Kasse des Instituts, über den wir ausführlich berichteten, den Kassierer Gubel töteten und vier andere Personen verletzten, sind unter starker polizeilicher Bedeckung eingetroffen. Sie gaben ihre zünftige Nationalität zu und erklärten, vor dem Generalsprofessorator ein offenes Geständnis ablegen zu wollen. Vor dem Polizeigebäude hatte sich eine große Volksmenge verammelt, die Drohungen gegen die Mörder ausstieß. Nach Wandlender Besichtigung vollzogene das Verbrechen genau 9 1/2 Uhr. In diesem Momente stellten sich die beiden Individuen vor, um einen Schied über 300 Frant zu weichen, Oskar Gubel, der Kassierer, hat zweifellos das Papier aufmerksam geprüft. Die Angeklagten wurde er mit einer Revolverkugel durch den Kopf getroffen. Er war sofort tot. Gubel, ein 23jähriger, junger Mensch, befand sich allein in der Hölle; er war erst vor ganz kurzer Zeit für die Stelle engagiert worden. Als das Opfer sein Lebensgeheim mehr ab, plünderten die Mörder das Institut des geschunden und verletzten Bankbureaus war ein geschredet. Der Ermordete lag in einer Wunde. R u z w a h l, der Direktor der Bank, den man telephonisch herbeieführte, meinte angeführt der Leide wie ein Kind und rief das es um das andere Mal. „Armer Gubel! Armer Gubel!“ Die Mörder des Gubel durchdrangen. Abgesehen davon, daß die Wund durch Verletzung gebekt ist, wurde ein Verlust schließlich nicht konstatiert.

Wien, 19. Sept. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Paris, im Vatikan liege ein Gefangener der Unglückseligkeit, der eines öffentlichen Verbrechen Ertrag war, dessen Name streng geheim gehalten wurde. Es könnte sich nur um Leopold W a s s i n g h a n d e l n, der nun vielleicht auch die städtische Trennung seiner Ehe antreffe.

Wien, 19. Sept. Ein großes Wärgen erregt folgendes Abenteuer des Bombardeurs W a r t e n in A l d e r s h o t: Dieser fuhr am 8. September spät abends, um Urlaub heimkommend, auf seinem Zweirad nach Aldershot zurück, als ihm ein Automobil mit zwei männlichen Insassen begegnete, deren einer die Handbremse löste, so daß das Automobil eine Karte bei der Automobilampe studierte, wurde er durch einen Schlag betäubt. Als er erwachte, befand er sich als Gefangener in einer Schiffslajette. In seinem Erheuen war ein anderer Mann mit ihm eingeschlossen, den er vor vielen Jahren in Indien gekannt hatte. Dieser war, wie sich Wärgen eine Stunde durch Schlafmittel betäubt worden. Beide wurden gut behandelt, entlassen aber nach acht Tagen und schwammen ans Land. Sie fanden daß sie in Westfalen waren und daß ihr beide von unvollkommener Hand Tobensaugen in zwei Jünglingen eingeschickt worden waren. Wärgen erklärte, daß er mit dem andern Entführter vor vielen Jahren in Indien ein buddhistisches Heiligum schändete, worauf beide nur mit Mühe vor der Wut der indischen Bevölkerung geschützt werden konnten. Die beiden ins Ungewissnis waren nun, wie sich Wärgen jetzt erinnert, Ander in europäischer Tracht. Die Wärgenbestanden, und „Scotland Yard“, das bekannte Detektivbüro, sind eifrig bemüht, die Urheber dieses fanaftischen orientalischen Nachsatzes zu entdecken.

Schwere Brandkatastrophe in Moabit.

Berlin, 20. Sept. Eine Feuerbrunst mit ungemein traurigen Folgen hat gestern (Donnerstag) abend in dem Hause Lehner Straße 88 geübt. Infolge eines Zimmerbrandes füllten sich die darüberliegenden Räume des zweistöckigen Hauses verbrannt mit Rauch, daß die Bewohner gleich in Gefahr waren, durch Erstickung und Angeldene zu retten; eine Frau und ein Kind erlitten sechs Wunden erlitten schwere Verletzungen, zum Teil durch Rauchvergiftung; auch ein Oberfeuermann wurde durch das Einatmen des giftigen Rauchs verbrannt. Die Schwerverletzten wurden in hiesige Krankenhäuser gebracht. Der Brand soll durch Kinder verursacht worden sein, die in einer Wohnung, in der sie eingeschlossen waren, mit Streichhölzern spielten.

Roeren contra Schmidt.

Seit einigen Tagen wird vor dem Schöffengericht in W d i n der Weidungs-Prozess verhandelt, wärgen der frühere Zentrum-Abgeordnete R o e r e n gegen den ehemaligen Kolonialbeamten S c h m i d t angeklagt hat. Roeren hatte f. B. im Reichstage gegen Schmidt schwere Beschuldigungen erhoben, die sich hauptsächlich auf Mittelungen von der Station der schöfflichen Mission in Togo stützten, Schmidt seinerseits behauptete, die Missionäre hätten die Schwarzen gegen ihn ausgehet und schloß eine Verdäufere, auf welche hin Roeren flagbar wurde. Die Gerichtsverhandlung ist bis zur Zeugenvernehmung beziehen, der Abdrang des Publikums ist so stark, daß Polizei aufgeboden werden mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. In der Sitzung von gestern, 19. er, wurde u. a. Vater M i l l e r von der Station vernommen. Derselbe sagt unter Eid aus: Ich werde behaupten es auch in diesem Falle, und ich kann es auf meinen Eid nehmen, daß keine von der Mission abhängige Person eine Beschuldigung der Negern vorgenommen hat. Ich halte es auch für ausgeschlossen, daß der Vater Schmidt es getan haben sollte. Es war nicht der erste Fall eines Verbrechens, den Schmidt zugelassen wurde. Ich kann noch zwei derartige Fälle nachweisen. Wir kümmern uns nicht um das Privatleben der Beamten und überhaupt der Wärgen, solange

die öffentliche Moralität nicht gestört wird. Ich das aber der Fall, dann ist es unfer Recht und unsere Pflicht als Missionare, alle Mittel zu ergreifen, um dagegen einzuschreiten. — R. A. S c h r e i b e r: Ist es in Togo üblich, daß man weibliche Bebedienung hält? — Zeuge M i l l e r: Herr Schmidt hatte mehrere Schwarze zur Bebedienung. Ein solches Institut gab es weder vorher noch nachher in Togo. Allerdings, Herr Dr. Kerling hatte auch ein ähnliches Institut eingerichtet, sonst aber war es nirgends anzutreffen. Die Eingeborenen hatten auch die Heberzeugung, daß Schmidt die Wärgen mißbraucht hatte. Worin haben Sie Beweise dafür? — Zeuge M i l l e r: Nein. — R. A. B r e d e r e d: Ist es nicht üblich daß Kolonialbeamte eine schwarze Frau haben? — Zeuge M i l l e r: Ja, fast alle. — R. A. B r e d e r e d: Hat nicht auch Herr W i t t u b a eine schwarze Frau gehabt? — Zeuge M i l l e r: Ja. — R. A. B r e d e r e d: Dann liege ich das Negierungstatte vor, das Herr Präfekt W i t t u b a Herrn W i t t u b a ausgesendet hat. Darin heißt es: Wärgen meiner zehnjährigen Tätigkeit ist mir kein Beamter vorgekommen dessen sittliches Leben für die Eingeborenen zur Nachahmung empfohlen werden kann, als das des Herrn W i t t u b a. (Große Heiterkeit). — Zeuge M i l l e r: Mein Vorgesetzter wird dann eben das nicht gemerkt haben. — Rechtsanw. B r e d e r e d: Ich lege eine Photographie vor. Darauf ist Vater M i l l e r mit einem S e t t l e t s h und auch Herr Schmidt mit einem S e t t l e t s h abgebildet. Mundstern sind fünf oder sechs Wärgen und Knaben. (Große Heiterkeit). — Zeuge M i l l e r: Was bedeutet das? — Rechtsanw. B r e d e r e d: Wenn man Anstich nimmt an alledem dann darf man doch auch nicht in Gegenwart von Wärgen S e t t l e t s h trinken. — Zeuge M i l l e r: Ich hatte das S e t t l e t s h nicht für unanständig.

Zeuge v. R o t t b e r g: Ich frage, ob Herr Roeren geneigt ist, das was er im Reichstage gesagt hat, hier vor der ganzen Öffentlichkeit zu wiederholen? — W. Roeren: Wenn man wieder... — Zeuge v. R o t t b e r g (laut und bestimmt): Ich erlaube um eine Antwort: Ja oder Nein? (Gr. Unruhe im Publikum). — W. Roeren: Ich werde, wenn es der Herr Vorsitzende wünscht, den Passus wiederholen. — Rechtsanw. S c h r e i b e r: Zweimal fogor. — Der Vorsitzende erklärt unter allgemeiner Unruhe, daß die Verhandlung für heute abgebrochen werde. Der Zeuge v. R o t t b e r g trug dem W. Roeren zu: Der Mut hat er also nicht! Unter großer Bewegung erklärt der Vorsitzende darauf die Verhandlung bis auf Freitag vertagt.

Kleines Feuilleton.

Ein falscher Quartiermacher. Eine Tat, die an die des Hauptmanns von Köpenick erinnert, hat ein Feldartillerist vom Regiment Nr. 59 verübt. Es wird darüber berichtet: M i n c h e n - G l a b b a c h 19. September. Ein falscher Quartiermacher hat das Dorf H a r d t und andere Ortschaften des Kreises M i n c h e n - G l a b b a c h geprellt. Der Soldat Joseph J o s e f des Feldartillerie-Regiments 59 war aus dem Manöver verurteilt und hatte unter der Angabe, beim VII. Armeekorps für eine Parade ausgebrochen, alleorts Quartier gemacht. Er verstand es auch, die Polizeibehörden durch sein sicheres Auftreten irrezuführen, so daß ihm mehrere Polizeibeamte zum Quartiermachen beigegeben wurden. An den Häusern wurden die üblichen Zahlen über die Stärke der Einquartierung mit Kreide angebracht, und die Einwohner mußten große Einkäufe an Fleisch und sonstigen schmackhaften Nahrungsmitteln um ihre Soldaten anständig bewirtet zu können. Alles war in froher Erwartung, und abends wimmelte es in Landgemeinden von Fußgänger Radfahrern und Wagen, da der Quartiermacher auch ein Wärg in Aussicht gestellt hatte. Als aber die Soldaten ausblieben und es immer sicker wurde, daß man einem Scherzholt auf den Leim gegangen war, löste sich die Spannung in ein befreiendes Gelächter auf. — J o s e f wurde an das Rückwehr Bezirkskommando abgeliefert.

Aus dem Geschäfts-Verkehr.

„Henneberg-Seide“ v. M k. 1.10 ab — zollfrei! Nur direkt v. Seidenfabrik „Henneberg, Zülch.

Karl Koch's Nähzwiebel. R a d e b e u l, 15. Sept. 1907. Senden Sie mir bitte umgehend ein neues Paket Jäger, meinen Kindern unentbehrlichen Zwiebeln, ohne welche meine Frau nicht mehr auskommt, denn dieselben haben auch jetzt bei schwerer Erkrankung meiner Kinder ihre wohltuende Wirkung gezeigt und stets gern genommen. — Herzlichen Dank im Voraus. — Herr Ed. W., Gausseur — Rabenstein, Bezirk Dresden.





Gute Braugerste

kauft jedes Quantum

Stadtbrauerei Carl Berger.

Lebensversicherung.

Gut eingeführte Lebensversicherung sucht rührigen **General- bezw. Hauptagenten** bei hohen Bezügen. Off. unt. Organisation 5466 an Rudolf Hoffe, Halle a. S. (1864)

Grosses Leipziger Herbst-Skat-Tournier

im Centraltheater zu Leipzig.
Sonntag, den 22. September, Sonntag, den 29. September und Sonntag, den 6. Oktober a. e. (1878)

Jeden Tag 3 Seiten, um 1/4, 1, 3 und 1/6 Uhr.
Nur Geldpreise. Jeder Skater kann in jeder Serie 200 Mark gewinnen.
Günstigstes Skat-Tournier in Leipzig.
Eintrittskarten pro Serie 3 Mark. Einladungen werden kostenlos zugelandt.
Neuer Leipziger Skat-Verein.
Max Conrad, 1. Vorsitzender, Kohlgartenstr. 17a.

| | | | |
|----------------------------------|---|---|----------------------|
| Vom Wetterherde- lich 4 L. | Helios-Bad. Wicht., Elektr., Sool-, Kreuter-, Nichteis-, Nadel-, Sulfur- und Natriumbäder. Nachtbetrachtungen, Massagen, Bäderungen etc. (215) | Nachweislich gute Er- folge. Rheumatismus, Gicht, Nerven-, Zufalls-, Nerven-, Magen-, u. Blasenleiden, Schlaf- losigkeit, Erkältungen etc. | Sonntags- besuch. |
| | | | |

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der
Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.
Hierdurch machen wir die ergiebige Mitteilung, dass die Neue
illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken.

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer- gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Ausgaben zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen. Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist jetzt für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — **Bestellungen** nach auswärts gegen Einwendung von M. 3,50 und 35 Pfg. Porto 1. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg.
Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Dieh- u. Inventar-Auktion.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft sollen
Freitag, den 27. September, vormittags 10 Uhr
im Carl Brömmel's Gute zu Sennewitz b. Halle-Ertha sämtliches lebende und tote Inventar unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigert werden. Es kommen zum Verkauf:

10 schwere gute Arbeitssperde, 2 Fohlen, 20 Stück Kühe und Ferkel, 10 Bullen, ferner 5 Stück 4" Leiterwagen, 3 Stück 2 1/2" Leiterwagen, 3 Kutschwagen, 1 Rennschlitten, 1 fast neues Wasserfaß (Zyt. Drescher), 1 Zauchentuse, 2 Nähmaschinen (Bücher u. Ableger), 1 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Zimmermannsche Hackmaschine, 2 Hackelmaschinen, 1 Dresch-, 1 Reinigungsmaschine, 2 Rübennüchler, 1 Schleppharke, 1 Viehwage, 5 Stück Saacke Pflüge, 2 Zweifachkörper, 1 Dreifach-, 5 Paar Eagen, 2 Paar Saateggen, 5 Krümmer, 2 Mähenheber, Kartoffel-Häufelbühne, Zgel, 2 dreit., 1 Ringelwalze, Weizen- u. Ackerstreppen, Ladezeuge, 1 groß. Posten Meereiter, Planen, Kummelgeschirre, Ketten, Butter- und Waschgefäße, 2 Fleischflöße, mehrere tausend alte Ziegel- und Mauersteine, 1 gr. Partie altes Eisen und verschiedenes andere mehr.
Das lebende u. tote Inventar befindet sich im vorzüglichsten Zustande.

Stroh, Spreu, Futterartikel und Kartoffeln werden vor und nach der Auktion freihändig im Gute abgegeben. (1878)

Stenographie Stolze-Schrey.

Dienstag, den 8. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr,

wird ein **Unterrichtskursus für Damen und Herren** im „Herzog Christian“ eröffnet. **Stolze-Schrey** erweist sich in Bezug der größten Vorzüge, ist sehr leicht erlernbar, sehr schreibflüchtig. Seine Leistungsfähigkeit hat sich auf dem Hamburger Stenographentage und den intertypischen Wettstreiten in Mannheim und Frankfurt, wo Stolze-Schrey siegte, glänzend bewährt. (1878)
Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ Merseburg.

Aufforderung.

Der Abzug der Kirche und des Kirchturmes zu Franleben soll im **Frühjahre 1908 erneuert** werden. Meister und Latennehmer, die gewillt sind, die Arbeiten auszuführen, können den Kostenschlag in der Pfarre zu Franleben (ziehen und wollen etwaige Offerten bis zum 15. Dezember d. J. desgl. einreichen). (1863)
Der Gemeinde-Kirchenrat.

Das macht Spass,

sich mit Hilfe der Favorit-Schneite alle möglichen Kleider von überraschender Eleganz preiswert selbst zu schneiden. Anleitung durch das neue Favorit-Modenalbum nur 60 Pf. Jugend-Modenalbum 50 Pf. bei **Marie Müller Nachf.,** kleine Rittersstr. 5.

herrschr. Wohnung

in ruhiger, sonniger Lage ist zum **1. April** zu vermieten. Vorhanden sind 9 Zimmer (darunter 7 m l. Eßz.), Wohnküche, Bad und Ankleideraum zwischen dem Schlafraum, 2 Mädchenzimmern, 2 Zimmern und reichl. Zubehör, ferner eingebaute Schränke, gr. Balkon, Herd- und Ofen. Näheres bei Herrn Kaufmann **Fragnert** und in der Exp. (1866)

Villa mit schönem Garten

ist sofort zu vermieten. (1868)
Globigauerstr. 16.

Herrlichste 1. Etage

Nähe der Post ist zum **1. Oktober** oder später ev. auch mit Stall zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (1872)

Buchdruckerei

von **Ch. Hottenroth & Sohn**
befindet sich vom **1. Oktober** ab **Roonstr. 9.**
(1833)

Tanzunterricht.

Beginn der Nachm.-Abteilung am **12. Oktober** für Damen 3 Uhr, für Herren 5 Uhr im **Tivoli** für die Abend-Abteilung am **26. Oktober** in der **Reichskrone**. Gesch. Anmeldungen und nähere Auskunft bei Frau **Ww. Hoffmann, Köhlerstr. 8b. I.** (1881)

Oskar Hölzer,

Lehrer der Tanzkunst.

Barterre-Stube

für eine ältere Frau in der **Altenburg** oder **Häckerstraße** sofort gesucht. Offerten abzugeben mit **Preisangabe Oberaltenburg 23 II.**

Theater-Reinecke,

Malerei, Hannover.

Stadt-Theater in Halle.

Sonabend, 21. September, abds. 7 1/2 Uhr, Umtausch, gültig: **Doktor Claus.**

Pferde zum Schlachten

1870

Reinhold Möbius,

Motorschleiferei m. elektr. Motorbetrieb
Oberbreitenstraße 22. Tel. 349.

Für unter **Eisenturwaren, Stabeisen, Haus- u. Küchengeräte-Geschäft** suchen wir für **Hern 1908** (1877)

2 Lehrlinge.

Gebr. Seibicke.

Fabrik-Reste

für Kinder- u. Herrenauszüge, Herrenhosen, Damenkostüme usw. äußerst preiswert. (1880)

Frau E. Kosera, a. d. Geisel.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 22. Sep., (17. n. Trinitatis): Gesammt wird ein Gottesdienst für die deutsch-evangelische Kirche in **Horn**. (1878)

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Prediger **Reichmann**. — Vorm. 1/10 Uhr: **Diaconus Wulke**. — Vorm. 11/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**

Mittwoch, abds 8 1/2 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Gesangsfeier. — Vorm. 1/10 Uhr: **Diaconus Wulke**. — Vorm. 11/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**

Mittwoch, abds 8 1/2 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Gesangsfeier. — Vorm. 11/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**

Mittwoch, abds 8 1/2 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Gesangsfeier. — Vorm. 11/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**

Mittwoch, abds 8 1/2 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Gesangsfeier. — Vorm. 11/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**

Mittwoch, abds 8 1/2 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Gesangsfeier. — Vorm. 11/4 Uhr: **Kinder-gottesdienst.**